

www.e-rara.ch

Handbuch der medicinisch-pharmaceutischen Botanik und botanischen Pharmacognosie

zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbststudium : für Aerzte, Apotheker und Botaniker

Botanische Pharmacognosie - für Aerzte, Apotheker und Botaniker : zum Gebrauch bei Vorlesungen und zum Selbststudium

Schleiden, Matthias Jacob

Leipzig, 1857

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 20973: 2

Persistent Link: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-76084>

Vorrede.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Vorrede.

Als ich vor nunmehr fünfundzwanzig Jahren die Vorlesungen eines unserer ersten Pharmacognosten, *Wiggers* in Göttingen, besuchte, dachte ich nicht daran, dass es je mein Beruf sein würde, in der Pharmacognosie selbst thätig zu sein. Als aber vor etwa zehn Jahren mein College, Professor *Koch*, Jena verliess, so wurden durch das Vertrauen des verstorbenen Hofrath *Wackenroder* mir die pharmacognostischen Vorträge im hiesigen pharmaceutischen Institut übertragen. Da ich mich, plötzlich zu dieser Aufgabe berufen, erst selbst und gleichsam autodidaktisch in die Pharmacognosie hineinarbeiten musste, so trat ich den über diese Wissenschaft vorhandenen Werken ganz als Schüler gegenüber. Hier fühlte ich nun bald, und ich gestehe es offen, durch manche Misgriffe, zu denen ich mich verleitet sah, dass diese Werke bei aller gediegenen Fülle des Materials doch nicht diejenige Form besitzen, welche es dem Anfänger am leichtesten machen könnte, sich des Materials zu bemächtigen. Indem ich den ganzen Stoff zunächst dankbar von den Männern entlehnte, die sich um die Verarbeitung desselben so grosse Verdienste erworben, schien mir doch die Form, in

welcher sie denselben darboten, ja sogar die Form der ganzen Disciplin selbst nicht die richtige, nicht die zweckmässigste zu sein. Ich habe mich darüber in der Einleitung weitläufig ausgesprochen und komme hier nur deshalb darauf zurück, um einem möglichen Misverstand durch die ausdrückliche Erklärung vorzubeugen, dass das, was ich in der Einleitung und sonst in diesem Buche über die bisherige Pharmacognosie gesagt habe, nicht ein abfälliges Urtheil über diejenigen Männer sein soll, die uns durch mühselige und gründliche Arbeit das ganze Material dieser Disciplin erst geschaffen haben. Jede Wissenschaft ist im beständigen Fortschritt begriffen und wird in Folge dessen von Zeit zu Zeit neue Formen annehmen müssen. Dabei hat im Grunde der, welcher zuerst eine solche neue Form vorschlägt, nur ein verhältnissmässig geringes Verdienst in Anspruch zu nehmen und wird, da jede solche Umformung schon einen hohen Grad der Verarbeitung des Stoffes voraussetzt, ganz von seinen Vorgängern getragen. Dieses Gefühl ist es, welches mich niemals bei der Bearbeitung des vorliegenden Buches verlassen hat. Ich weiss, was ich Männern, wie *Wiggers*, *Martius*, *Martiny*, *Friedrich Nees von Esenbeck*, *Geiger* u. A., schuldig bin, wie viel ich von ihnen gelernt habe, und dass meine eignen pharmacognostischen Kenntnisse weder dem Umfang noch der Gründlichkeit nach an die der genannten Männer hinanreichen. Diese meine aus innerer Ueberzeugung hervorgegangene Erklärung möchte ich bei Durchlesung des vorliegenden Buches immer festgehalten wissen, damit nicht meine pharmacognostischen Collegen und noch weniger die Jünger der Wissenschaft (die zunächst lernen und achten lernen sollen) in den scharf und bestimmt hingestellten Urtheilen über die Wissenschaft und ihre Zustände eine Verurtheilung der einzelnen Persönlichkeiten erblicken.

Dass aber die Pharmacognosie einer Reform entgegengeführt werden muss, scheint mir daraus hervorzugehen, dass, wenn auch ich

diese Nothwendigkeit vielleicht zuerst gefühlt habe, ich doch nicht dazu gekommen bin, diesen Gedanken zuerst öffentlich auszusprechen und zu bethätigen. Vielmehr ist es *Berg*, der auf diesem Wege der Reform mir bereits vorangegangen, der zuerst eine zweckmässigere Anordnung des Stoffes und eine schärfere Charakteristik des Einzelnen durch Anwendung des Mikroskops angebahnt hat. Wenn unsere beiden Arbeiten sich nicht in allen Einzelheiten decken, so liegt das in den verschiedenen Standpunkten der Beurtheilung, die man einem so reichen Thema gegenüber einnehmen kann. Solche Differenzen werden durch weitere Arbeiten allmählig ausgeglichen, und ohnehin wird Keiner von uns behaupten wollen, dass er das letzte Wort in der Pharmacognosie gesprochen.

An eine zweite Quelle des Studiums der Pharmacognosie habe ich mich dagegen so ziemlich ohne allen Gewinn gewendet. Ich meine die Pharmacopöen. Sie sind mir häufig als eine Beispielsammlung zu *Savigny's* Schrift über den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung und dessen Ausspruch, dass unsere Zeit eben nicht zur Gesetzgebung berufen sei, vorgekommen. Gesetze sollten wenigstens keine groben, leicht zu vermeidenden, wissenschaftlichen Irrthümer enthalten, wie z. B. wenn die *Pharmacopoea bavarica* die *Radix alkannae verae* von *Lawsonia inermis* ableitet, oder die Hannöversche Pharmacopöe die *Flores cinæ* kleine gelbgrüne Samen nennt, oder die *Pharmacopoea holsatica* die Gewürznelken als die unreifen Früchte von *Caryophyllus aromaticus* bezeichnet, und dergleichen mehr. Hauptsächlich habe ich die Pharmacopöen benutzt, um den Umfang des zu verarbeitenden Materials zu bestimmen. Wie sehr dabei die Pharmacopöen von einander abweichen, ergibt sich aus meinem Buch zur Genüge.

Der Hauptzweck, den ich bei Abfassung meines Buches hatte, war aber, meinen Zuhörern und den angehenden Pharmaceuten über-

haupt ein Buch zu bieten, welches nur das Nothwendigste des Stoffes in möglichst conciser Darstellung und zweckmässiger übersichtlicher Anordnung enthielte und ihnen daher beim Selbststudium wie beim Repetiren ein bequemer Leitfaden sein könnte. Sollte dieser Zweck von mir erreicht sein, so würde ich dadurch sicherlich vielen angehenden Pharmacognosten einen wesentlichen Dienst geleistet haben und für die nicht geringe Arbeit, die ich auf dieses Werkchen gewendet, vollkommen belohnt sein.

Jena, im Frühjahr 1857.

M. J. Schleiden Dr.